

Quellen

zur

Reformationsgeschichte aus Luthers Werken

für den

Schulgebrauch

zusammengestellt von

Paul Salkowski.

Teil I. 1505—1520.

MEMEL.

Gedruckt bei F. W. Siebert.

1883.

1883. Progr. No. 14.

Quelle

Lehrbuch der Geschichte des Luther's Werken

Schöningh

Quellen zur Reformationsgeschichte aus Luthers Werken.*

I. Luther im Erfurter Kloster.

1505—1508.

Ich ward je nicht gern oder willig ein Mönch, viel weniger um Mästung oder des Bauches Willen; sondern als ich mit Erschrecken und Angst des Todes eilende umgeben, gelobte ich ein gezwungen und gedrungen Gelübde.¹

Wir alle haben im Papsttum also gegläubet und auch also geprediget und gelehret und fürgegeben: Wie, wenn Christus nicht mehr dein Heiland wäre? Drum suche einen anderen, denn Christus ist nun dein Richter worden. Siehe, wie du ihn dir möchtest versöhnen und gnädig machen. Lauf in ein Kloster und zermartere dich mit Fasten und Beten und ruf die Heiligen an, peitsche dich selbst also lange, bis du selbst deine Sünde vertilgest. Das ist die Lehre und der Glaube des Papstes gewesen. In den Sünden war ich auch, daß ich's für eine große Heiligkeit hielte, wenn ich solches thäte und lehrete auch das Volk also, da es doch alles gottlos, unrecht und falsch war.²

* Die wenigen voranzuschickenden Bemerkungen mögen hier unten ihre Stelle finden.

Dass, wie der geschichtliche Unterricht überhaupt, so auch der kirchengeschichtliche durch angemessene Heranziehung der Quellen zu beleben sei, dürfte wohl allgemein zugestanden werden. Kein kirchengeschichtliches Gebiet erfordert aber eine solche Behandlung in höherem Grade als die Geschichte der Reformation, vor allem das Leben Luthers. Wie farblos müsste eine Darstellung gerade dieses Mannes sein ohne jede Mitteilung aus seinen Werken! Ihn selbst muss der Schüler hören, wenn er einen bleibenden Eindruck von ihm empfangen soll. Und schwerlich dürfte ein Religionslehrer die Geschichte desselben vortragen, ohne ihn, wenigstens in den bedeutendsten Momenten seines Lebens, selbst reden zu lassen. Indessen erscheint die mündliche Mitteilung allein nicht ausreichend; es ist nötig, dass dem Schüler das Wichtigste gedruckt in Hand gegeben werde, damit er es zu Hause nachlese und sich zum bleibenden Eigentum mache. Ein solcher Versuch ist hier gemacht worden, soweit die Kenntnis des unterzeichneten reicht, der erste der Art. Denn was C. Noack in seinem kirchengeschichtlichen Lesebuch in dieser Hinsicht bietet, ist doch gar zu dürftig, und die bei Heider und Zimmer erschienene Auswahl aus Luthers kleineren Schriften für die Schule zu umfangreich.

Dass die Sprache Luthers modernisiert ist, wird man hoffentlich nicht tadeln. Sollte diese Zusammenstellung dem deutschen Unterricht dienen, so wäre eine solche Aenderung ganz unzulässig; für den Religionsunterricht aber erscheint dieselbe vollkommen gerechtfertigt. Es kommt hier zunächst nicht darauf an, dem Schüler ein Bild der Sprache Luthers zu geben, sondern vor allem darauf, den Mann selbst seinem Herzen nahe zu bringen, und dazu erscheint eine Annäherung an die heutige Sprachform geboten. Dass auch die neuere Orthographie zur Anwendung gekommen ist, wird man nur konsequent finden. Um übrigens diese Veröffentlichung auch für den deutschen Unterricht nutzbar zu machen, dürfte nur eine oder die andere besonders charakteristische Schrift in der ursprünglichen Sprache abgedruckt werden. Geschehen ist dieses bereits. Vergl. Martin Luthers Sendbrief vom Dolmetschen. Zum Schulgebrauch herausgegeben von E. Grosse. XVIII. Jahresbericht des Memeler Gymnasiums, 1878.

¹ Luther's Werke Erlang. Ausg. LIII, 87. ² E. A. XLV, 154.

Wahr ist's, ein frommer Mönch bin ich gewest und so gestrenge meinen Orden gehalten, daß ich's sagen darf: ist je ein Mönch gen Himmel gekommen durch Möncherei, so wollte ich auch hineinkommen sein; das werden mir zeugen alle Kloostergesellen, die mich gekannt haben. Denn ich hätte mich, (wo es länger gewährt hätte) zu Tod gemartert mit Wachen, Beten, Lesen und anderer Arbeit.¹

Ich bin auch ein solcher frommer Mönch gewest wohl funfzehn Jahre; noch habe ich's kein mal können dazu bringen mit allen meinen Messen, Beten, Fasten, Wachen, Keuschheit, daß ich hätte können sagen: Nun bin ich gewiß, daß mir Gott gnädig sei, oder: Nun hab ich's versucht und erfahren, daß mich mein Orden und streng Leben geholfen und gen Himmel fördert.²

Mir ward Glück gewünscht, da ich die Profession gethan hatte, vom Prior, Convent und Beichtvater, daß ich nun wäre als ein unschuldig Kind, das jetzt rein aus der Taufe käme. Und fürwahr, ich hätte mich gern gefreut der herrlichen That, daß ich ein solcher trefflicher Mensch wäre, der sich selbst durch sein eigen Werk, ohne Christus Blut, so schön und heilig gemacht hätte, so leichtlich und so balde. Aber, wiewohl ich solches süßes Lob und prächtige Worte von meinem eigenen Werk gern hörte, so wollte es doch den Stich nicht halten. Denn wo nur eine kleine Anfechtung kam von Tod oder Sünde, so fiel ich dahin. Da war ich der elendeste Mensch auf Erden, Tag und Nacht war eitel Heulen und Verzweifeln, daß mir niemand steuern konnte.³

Ich bin oft vor dem Namen Jesu erschrocken und wenn ich ihn erblickte am Kreuz, so dünkte mich, er war mir als ein Blitz, und wenn sein Name genannt wurde, so hätte ich lieber den Teufel hören nennen; denn ich gedachte, ich müßte so lange gute Werke thun, bis Christus mir dadurch zum Freunde und gnädig gemacht würde. Denn ich war vom Glauben abgewichen und ließ mich nicht anders dünken, denn ich hätte Gott erzürnet, den ich mit meinen guten Werken mir wiederum versöhnen müßte.⁴

II. Luthers Reise nach Rom.

1511.

Ich wollte nicht hundert tausend Gulden geben, daß ich Rom nicht gesehen hätte wiewohl ich die großen, schändlichen Gräuel noch nicht recht weiß. Da ich's erst sahe, fiel ich auf die Erde, hub meine Hände auf und sprach: „Sei gegrüßet, du heiliges Rom.“ Ja, rechtschaffen heilig von den heiligen Märtyrern und ihrem Blut, das da vergossen ist.⁵

Ich war auch so ein toller Heiliger, lief zu Rom durch alle Kirchen und Kluften, glaubte alles, was daselbst erlogen und erstunken ist. Ich hab auch wohl eine Messe oder zehn zu Rom gehalten, und war mir dazumal schier leid, daß mein Vater und Mutter noch lebten; denn ich hätte sie gern aus dem Fegfeuer erlöset mit meinen Messen und anderen mehr trefflichen Werken und Gebeten.⁶

Ich bin zu Rom gewest, habe daselbst viel Messe gehalten und auch sehen viel Messe halten, daß mir grauet, wenn ich daran denke; da hörte ich unter anderen guten groben Gruppen⁷ über Tische Curtisanen lachen und rühmen, wie etliche Messe hielten und über dem Brot und Wein sprächen diese Worte: panis es, panis manebis; vinum es, vinum manebis,

¹ E. A. XXXI, 273. ² E. A. LI, 103. ³ E. A. XXXI, 278 f. ⁴ E. A. XLV, 156. ⁵ E. A. LXII, 438.
⁶ E. A. XLI, 284. ⁷ Gruppen oder Krumpen = Klumpen, Stück; grobe Gruppen bildlich von grober Rede. Grimm, deutsches Wörterbuch unter Krumpen.

und also aufgehoben. Nun war ich ein junger und recht ernster, frommer Mönch, dem solche Worte wehe thäten. Was sollte ich doch denken? Was konnte mir anders einfallen, denn solche Gedanken: Redet man hie zu Rom frei öffentlich über Tisch also, wie, wenn sie allzumal, beide Papst und Kardinäle samt den Curtisanen also Messe hielten? Wie fein wäre ich betrogen, der ich von ihnen so viel Messe gehört hätte. Und zwar ekelte mir sehr daneben, daß sie so sicher und fein raps raps konnten Messe halten, als trieben sie ein Gaukelspiel. Denn ehe ich zum Evangelio kam, hatte mein Nebenpfaß seine Messe ausgerichtet und schrie zu mir: Passa, passa, immer weg, komm davon u. s. w.¹

Niemand glaubt, was zu Rom für Büberei und gräuliche Sünde und Schande gehen; man kann's keinen bereden, daß so große Bosheit da ist, er sehe, höre und erfahre es denn. Daher sagt man: „Ist irgend eine Hölle, so muß Rom darauf gebaut sein.“²

III. Luthers Auftreten gegen den Ablass.

Die Thesen, 1517.

Es geschah im Jahr, da man siebzehn schrieb, daß ein Predigermönch, mit Namen Johannes Tetzel, ein großer Clamant, welchen zuvor Herzog Friedrich hatte zu Inspruck vom Sacke erlöset, — denn Maximilian hatte ihn zu ersäufen geurteilt in der Inn, kannst wohl denken, um seiner großen Tugend willen. Und H. Friederich ließ ihn des erinnern, da er uns Wittenberger also anfang zu lästern; er bekannte es auch frei — derselbige Tetzel führte nun das Ablass umher und verkaufte Gnade um's Geld, so teuer oder wohlfeil er aus allen Kräften vermochte. Zu der Zeit war ich Prediger allhier im Kloster und ein junger Doctor, neulich aus der Esse gekommen, hitzig und lüstig in der heiligen Schrift.

Als nun viel Volks von Wittenberg lief dem Ablass nach gen Jüterbock und Zerbst und ich (so wahr mich mein Herr Christus erlöset hat) nichts wußte, was das Ablass wäre, wie es denn kein Mensch nicht wußte, fing ich säuberlich an zu predigen, man könnte wohl Besseres thun, das gewisser wäre, weder Ablass lösen. Solche Predigt hatte ich auch zuvor gethan hier auf dem Schloß wider das Ablass und bei Herzog Friederich damit schlechte Gnade verdient; denn er sein Stift auch sehr lieb hatte. Nun, daß ich zur rechten Ursache des Luther'schen Lärmes komme, ließ ich also alles gehen, wie es ging. Judes kömmt für mich, wie der Tetzel hätte geprediget gräulich schreckliche Artikel, der ich diesmal etliche will nennen:

Das rote Ablasskreuz mit des Papstes Wappen, in den Kirchen aufgerichtet, wäre ebenso kräftig, als das Kreuz Christi. Item, wenn St. Peter jetzt hier wäre, hätte er nicht größere Gnade noch Gewalt, weder er hätte. Item, er wollte im Himmel mit St. Peter nicht beuten:³ denn er hätte mit Ablass mehr Seelen erlöset, weder St. Peter mit seinem Predigen. Item, wenn einer Geld in den Kasten leget für eine Seele im Fegfeuer, so bald der Pfennig auf den Boden fiel und klänge, so führe die Seele heraus gen Himmel. Item, die Ablassgnade wäre eben die Gnad, dadurch der Mensch mit Gott versöhnet wird. Item, es wäre nicht Not, Reu noch Leide oder Buße für die Sünde zu haben, wenn einer das Ablass oder die Ablassbriefe kauft und verkauft auch künftige Sünde. Und des Dings trieb er gräulich viel, und war alles um's Geld zu thun.

Ich wußte aber zu der Zeit nicht, wem solch Geld sollte. Da ging ein Büchlein aus, gar herrlich unter des Bischofs zu Magdeburg Wappen, darin solcher Artikel etliche den

¹ E. A. XXXI, 327.

² E. A. LXII, 441.

³ beuten = tauschen; Weigand, deutsches Wörterbuch.

Quästoren geboten wurden zu predigen. Da kams herfür, daß Bischof Albrecht diesen Tetzeln gedinet hatte, weil er ein großer Clamant war. Denn er war zu Mainz Bischof erwählet mit solchem Pakt, daß er zu Rom das Pallium selbst sollte kaufen; denn es waren zu Mainz neulich drei Bischöfe kurz nach einander gestorben, daß dem Bistum vielleicht schwer war, so oft und kurz auf einander das Pallium zu kaufen, welches gestehet, wie man sagt, 26000, etliche sagen 30000 Gulden; denn so teuer kann der allerheiligste Vater zu Rom, Flachsfaden (der sonst kaum sechs Pfennig wert ist,) verkaufen. Da erfand nun der Bischof dies Fündlein, und gedachte das Pallium den Fuggern zu bezahlen (denn die hatten das Geld fürgestreckt) mit des gemeinen Mannes Beutel und schickt diesen großen Beuteldrescher in die Länder. Der drasch auch weidlich drauf, daß es mit Haufen begann in die Kasten zu fallen, zu springen, zu klingen. Er vergaß aber sein selbst daneben nicht. Es hatte dazu der Papst dennoch die Hand mit im Sode¹ behalten, daß die Hälfte sollte fallen zu dem Gebäu St. Peters Kirchen zu Rom. Also gingen die Gesellen hinan mit Freuden und großer Hoffnung, unter die Beutel zu schlagen und zu dreschen. Solches, sage ich, wußte ich dazumal nicht.

Da schrieb ich einen Brief mit den Propositionibus an den Bischof zu Magdeburg, vermahnete und bat, er wolle dem Tetzeln Einhalt thun und solch ungeschicktes Ding zu predigen wehren, es möchte eine Unlust daraus entstehen; solches gebührte ihm als einem Erzbischofe. Denselben Brief kann ich noch auflegen; aber mir ward keine Antwort. Desgleichen schrieb ich auch dem Bischof zu Brandenburg als Ordinario, an dem ich sehr einen gnädigen Bischof hatte. Darauf er mir antwortet: ich griffe der Kirche Gewalt an und würde mir selbst Mühe machen; er riete mir, ich ließe davon. Ich kann wohl denken, daß sie alle beide gedacht haben, der Papst würde mir, solchem elenden Bettler, viel zu mächtig sein. Also gingen meine Propositiones aus wider des Tetzels Artikel. Dieselbigen liefen schier in vierzehn Tagen durch ganz Deutschland: denn alle Welt klagte über das Ablaß, sonderlich über Tetzels Artikel. Und weil alle Bischöfe und Doctores stillschwiegen und niemand der Katze die Schellen anbinden wollte, da ward der Luther ein Doctor gerühmet, daß doch einmal einer gekommen wäre, der drein griffe. Der Ruhm war mir nicht lieb, denn (wie gesagt) ich wußte selbst nicht, was das Ablaß wäre und das Lied wollte meiner Stimme zu hoch werden.

Dies ist der erste, rechte, gründliche Anfang des Luther'schen Lärmens, den der Bischof zu Mainz durch seinen Beuteldrescher oder Beutelschneider Tetzeln angefangen hat.²

Disputatio D. Martini Lutheri Theologi pro declaratione virtutis indulgentiarum.

Amore et studio elucidandae veritatis haec subscripta disputabuntur Wittenbergae, praesidente R. P. Martino Luthero, artium et s. theologiae magistro eiusdemque ibidem lectore ordinario. Quare petit, ut qui non possunt verbis praesentes nobiscum disceptare agant id literis absentes. In nomine domini nostri Jesu Christi. Amen.

Disputation Doktor Martin Luthers, des Theologen, zur Erklärung der Kraft der Ablass.

Aus Liebe und rechtem Fleiß die Wahrheit an den Tag zu bringen, wird das Nachstehende disputiert werden zu Wittenberg unter dem Vorsitz des Ehrwürdigen Vaters Martin Luther, der freien Künste und heil. Theologie Magisters und derselbigen ordentlichen Lehrers. Derhalben bittet er, daß die, so nicht gegenwärtig darüber mit uns handeln können, dies abwesend durch Schrift thun mögen. Im Namen unseres Herrn Jesu Christi. Amen.

¹ Nach Weigand, deutsches Wörterbuch hat sod auch die Bedeutung; Brühe. Dass es hier nichts anderes bedeutet, beweist eine ähnliche Wendung aus der Schrift an den deutschen Adel: „dass sich der Papst enthalte, die Hand aus der Suppen ziehe“ u. s. w. ² E. A. XXVI, 50–53.

- I. Dominus et Magister noster Jesus Christus dicendo poenitentiam agite etc. omnem vitam fidelium poenitentiam esse voluit.
- II. Quod verbum poenitentia de poenitentia sacramentali (i. e. confessionis et satisfactionis, quae sacerdotum ministerio celebratur) non potest intelligi.
- III. Non tamen solam intendit interiorem: immo interior nulla est, nisi foris operetur varias carnis mortificationes.
- VI. Manet itaque poena, donec manet odium sui (i. e. poenitentia vera intus), scilicet usque ad introitum regni caelorum.
- V. Papa non vult nec potest ullas poenas remittere praeter eas, quas arbitrio vel suo vel canonum imposuit.
- VI. Papa non potest remittere ullam culpam, nisi declarando et approbando remissam a deo; aut certe remittendo casus reservados sibi, quibus contemptis culpa prorsus remaneret.
- VII. Nulli prorsus remittit deus culpam, quin simul eum subiciat humiliatum in omnibus sacerdoti suo vicario.
- VIII. Canones poenitentiales solum viventibus sunt impositi, nihilque morituris secundum eosdem debet imponi.
- XXII. (Papa) nullam (culpam) remittit animabus in purgatorio, quam in hac vita debuissent secundum canones solvere.
- XXXIII. Cavendi sunt nimis, qui dicunt venias illas papae donum esse illud dei inestimabile, quo reconciliatur homo deo.
1. Unser Herr und Meister Jesus Christus, da er spricht: „Thut Buße“ u. s. w. will, daß das ganze Leben der Gläubigen Buße sei.
2. Solch Wort „Buße“ kann nicht von der sakramentlichen Buße d. h. nicht von der Beichte und Genugthuung, welche durch der Priester Amt geübt wird, verstanden werden.
3. Doch meint dasselbe nicht allein die innerliche Buße; ja die innerliche Buße ist nichtig, wenn sie nicht auch nach außen allerlei Abtötung des Fleisches wirkt.
4. Derhalben währt die Pein, so lange der Haß gegen sich selbst d. h. die wahre innere Buße währt, nämlich bis zum Eingang in's Himmelreich.
5. Der Papst will nicht und kann nicht irgend eine andere Pein erlassen, außer derjenigen, welche er nach seiner eigenen oder nach der kirchlichen Gesetze Bestimmung auferlegt hat.
6. Der Papst kann keine Schuld vergeben, außer sofern er erklärt und bestätigt, sie sei von Gott vergeben, oder sofern er die ihm selbst vorbehaltenen Fälle vergiebt, welcher Fälle Verachtung allerdings ein Verbleiben der Schuld zur Folge haben würde.
7. Gott vergiebt keinem die Schuld, ohne ihn zugleich in allem gedemütigt dem Priester als seinem Stellvertreter zu unterwerfen.
8. Die kirchlichen Bußsatzungen sind allein den Lebenden auferlegt, und es soll gemäß denselben Satzungen den Sterbenden nichts auferlegt werden.
22. Der Papst erläßt den Seelen im Fegfeuer keine Pein, die sie laut der kirchlichen Satzungen in diesem Leben hätten bestehen müssen.
33. Gar sehr hüten muß man sich vor denen, welche sagen, des Papstes Ablaß sei jenes unschätzbare Geschenk Gottes, dadurch der Mensch Gott versöhnt werde.

- XXXIV. Gratiae enim illae veniales tantum respiciunt poenas satisfactionis sacramentalis ab homine constitutas. 34. Denn die Ablassgnaden gehen nur auf die durch Menschen aufgesetzte Pein der Genugthuung im Bußsakrament.
- XXXVI. Quilibet christianus vere compunctus habet remissionem plenariam a poena et culpa etiam sine literis veniarum sibi debitam. 36. Jeglichem Christen, der wahrhaft reuig ist, gehört völliger Erlass von Strafe und Schuld auch ohne Ablassbriefe.
- XXXVIII. Remissio tamen et participatio papae nullo modo est contemnenda: quia (ut dixi) est declaratio remissionis divinae. 38. Dennoch ist des Papstes Vergebung und Austeilung keineswegs zu verachten; denn sie ist, wie ich gesagt habe, eine Erklärung der göttlichen Vergebung.
- XXXIX. Difficillimum est etiam acutissimis theologis simul extollere veniarum largitatem et contritionis veritatem coram populo. 39. Es ist sehr schwer auch für die gelehrtesten Theologen, zugleich den Reichtum des Ablasses und das wahre Wesen der Reue dem Volke zu rühmen.
- XL. Contritionis veritas poenas quaerit et amat, veniarum autem largitas relaxat et odisse facit. 40. Wahrhafte Reue sucht und liebt Bußpein, der Reichtum des Ablasses aber macht sie leicht und bewirkt, daß man ihr gram werde.
- XLII. Docendi sunt christiani, quod papae mens non est redemptionem veniarum ulla ex parte comparandam esse operibus misericordiae. 42. Man soll die Christen lehren, es sei nicht der Sinn des Papstes, daß Ablasskauf irgendwie den Werken der Barmherzigkeit sich vergleichen ließe.
- XLIII. Docendi sunt christiani, quod dans pauperi aut mutans egenti melius facit, quam si venias redimeret. 43. Man soll die Christen lehren, es sei besser gethan, wenn man einem Armen gebe oder einem Dürftigen leihe, als wenn man Ablass kaufe;
- XLIV. Quia per opus charitatis crescit charitas et fit homo melior: sed per venias non fit melior, sed tantummodo a poena liberior. 44. Denn durch das Werk der Liebe wächst die Liebe und der Mensch wird frömmer; durch den Ablass aber wird er nicht besser, sondern allein sicherer und freier von der Pein der Strafe.
- XLIX. Docendi sunt christiani, quod veniae papae sunt utiles, si non in eas confidant, sed nocentissimae, si timorem dei per eas amittant. 49. Man soll die Christen lehren, daß die Ablässe des Papstes nützlich seien, sofern man nicht sein Vertrauen auf sie setze, daß sie aber gar schädlich werden, wenn man die Furcht Gottes durch sie verliere.
- L. Docendi sunt christiani, quod, si papa nosset exactiones venialium praedicatorum, mallet basilicam S. Petri in cineres ire, quam aedificari cute, carne et ossibus ovium suarum. 50. Man soll die Christen lehren, daß der Papst, so er wüßte der Ablassprediger Schinderei, lieber wollte, daß St. Peters Münster zu Pulver verbrannt würde, denn daß er sollte mit Haut, Fleisch und Bein seiner Schafe erbaut werden.

V. Luther und Miltitz in Altenburg.

Januar 1519.

Es hat Herr Carolus von Miltitz gestern hochangezogen die Unehre und Frevel, so durch mich der römischen Kirche zugefügt, und ich mich auf's allerdemütigste zu thun, was ich vermöge, erboten zur Erstattung. Zum ersten, wollte ich verheissen dieser Materien hinfürder stille zu stehen und die Sache sich selbst zu Tode bluten (sofern der Widerpart auch schweige), denn ich's dafür achte, hätte man mein Schreiben lassen frei gehen, es wäre längst alles geschwiegen und ausgesungen, und ein jeglicher des Liedleins müde geworden. Besorge auch, so diesem Mittel nicht Folge geschieht und weiter werde angefochten mit Gewalt oder Worten, so wird das Ding allererst recht herausfahren und aus dem Schimpf ein Ernst werden. Denn ich meinen Vorrat noch ganz habe. Darum ich's das beste achte, so man möchte stillestehen in dieser Sache. Zum andern wollte ich päpstlicher Heiligkeit schreiben und mich ganz demütig unterwerfen, bekennen, wie ich zu hitzig und zu scharf gewesen, doch nicht vermeinet, der h. römischen Kirche damit zu nahe zu sein, sondern anzeigen die Ursache, daß ich als ein treu Kind der Kirche widerfochten hätte die lästerliche Predigt, davon groß Spott, Nachrede und Unehre und Aergernis des Volks gegen die römische Kirche erwachsen ist. Zum dritten wollte ich einen Zettel ausgehen lassen, einen jeden zu ermahnen, der römischen Kirche zu folgen, gehorsam und ehrerbietig zu sein und meine Schrift nicht zur Schmach, sondern zur Ehre der heiligen römischen Kirche zu verstehen, auch bekennen, daß ich die Wahrheit allzuhitzig und vielleicht unzeitig an den Tag gebracht. — — Ich will gerne alles thun, alles leiden, daß ich nur nicht wieder anzustechen verursacht werde. Denn aus der Revokation wird nichts. ¹.

VI. Die Leipziger Disputation.

Juli 1519.

Die dreizehnte Ecksche These lautet: Romanam ecclesiam non fuisse superiorem aliis ecclesiis ante tempora Silvestri ² negamus. Sed eum, qui sedem beatissimi Petri habuit et fidem, successorem Petri et vicarium Christi semper agnovimus.

Die dreizehnte Luthersche These lautet: Romanam ecclesiam esse omnibus aliis superiorem probatur ex frigidissimis Rom. pontificum decretis, intra quadringentos annos natis, contra quae sunt historiae approbatae mille et centum annorum, textus scripturae divinae et decretum Niceni Concilii, omnium sacratissimi.

Eck erklärt am 5. Juli Vormittags: Longa serie incipiendo a primitiva ecclesia semper in confesso fuit apud bonos Christianos ecclesiam Romanam primum obtinuisse a Christo, non iure humano et populi consensu. Fateor, quod Bohemi in suorum errorum pertinaci defensione illa commemorant. — — Unde veniam precor a venerando Patre, si Bohemis (non loquor de Christianis, sed schismaticis) sum infestus, tamquam ecclesiae in inimicis, et quod eorum praesenti memor sum disputatione, quoniam et conclusio ipsa et ea, quae heri allata sunt, primum ecclesiae iure humano constitutum, meo parvo et exili iudicio plurimum favent erroribus eorum et, ut fama est, de hoc plurimum gratulantur.

¹ Aus einem Schreiben an den Kurfürsten Friedrich. E. A. LIII. 3 ff.

² Dieser Papst ist Silvester I. (314–335), welchen nach der Legende der Kaiser Constantin der Grosse bei seiner Taufe mit Italien beschenkt hat.

Darauf antwortet Luther am Nachmittage desselben Tages: — Hoc certum est inter articulos Johannis Huss vel Bohemorum multos esse plane christianissimos et evangelicos, quos non possit universalis ecclesia damnare, velut est ille et similis, quod tantum est una ecclesia universalis. Haec enim agentibus impiissimis adulatoribus inique est damnata, cum oret universitas ecclesiae: Credo in spiritum sanctum, sanctam ecclesiam, sanctorum communionem. Hunc nobilissimum articulum fidei inter articulos Johannis Huss numerant. Deinde ille: Non est de necessitate salutis credere Rom. ecclesiam esse aliis superiorem, sive sit Vuickleff, sive Huss, non curo. Scio, quod salvati sunt Gregorius Nazanzenus, Basilius Magnus, Epiphanius, Cyprianus et innumerabiles Graeciae episcopi et tamen hunc articulum non tenuerunt. Nec est in potestate Rom. Pontificis aut inquisitorum haereticae pravitatis novos condere articulos, sed secundum conditos iudicare. Nec potest fidelis Christianus cogi ultra sacram scripturam, quae est proprius ius divinum, nisi accesserit nova et probata revelatio. — Quantum me urget egregius D. Doctor per Bohemos nondum centum annorum, tantum urgeo eum per orientalem ecclesiam, meliorem partem universalis ecclesiae et mille quadringentorum annorum. Si illi sunt haeretici, quia Rom. Pontificem non agnoverunt, haeticum accusabo adversarium, qui tot sanctos per universalem ecclesiam celebratos audet asserere damnatos. ¹

Also hab ichs gesagt und will's für D. Ecken wohl erhalten, ob Gott will, daß etliche Artikel sind christianissimi als der: Primatus Romanae ecclesiae non est iure divino. Zum ersten darum, daß viel ein größer, viel heiliger, viel gewisser Concilium Nicaenum mit der ganzen Christenheit, aller Welt, auch römisches Stuhls einträchtlicher Meinung anders gesetzt, approbiert und bisher mehr denn tausend Jahr verjähret und bestätigt, von dem römischen Stuhl dem Evangelio gleich geachtet. Dem nachgelebt haben alle Christen Orientis und Africae, die D. Eck mir soll ungekezt lassen und nicht sagen, sie haben wider jus divinum gehandelt. Dies Pünktlein hab ich ihm zu Leipzig vielmals fürgehalten; es ist ihm aber das Nüßlein allweg zu hart gewesen, und hat ihm seine garstige Solution nichts geholfen, daß er meinet, Romani Pontifices haben solches verhänget; ius divinum läßt sich weder hängen noch köpfen.

— — — Das wollte Gott nimmermehr, daß ein fromm Christenmensch einen Spruch der Schrift recht verstünd und in sich bildet und sollte denselben darnach um etlicher Irrigen Verstands willen verwerfen, unangesehen seinen rechten Verstand. Darüber sollte man Papst und Concilia verleugnen zur Rettung der heiligen Schrift. Denn wo dieser Artikel ketzerisch gescholten wird, so muß Evangelium, Paulus und Augustinus untergehen. Ehe ich das thue, will ich meiner christlichen Freiheit brauchen und sagen also: Ein concilium mag irren und hat etlich mal geirret, wie die Historien weisen. Also irret in den Artikeln das Costnitzer auch; oder bewähre du, daß es nicht geirret habe, sonderlich so man mehr einem Laien sollte gläuben, der Schrift hat, denn dem Papst und Concilio ohne Schrift. ²

VII. Aus der Schrift an den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung.

August 1520.

Die Romanisten haben drei Mauern mit großer Behendigkeit um sich gezogen, damit sie sich bisher beschützt, daß sie niemand hat mögen reformieren; dadurch die ganze Christenheit gräulich gefallen ist.

¹ D. Martini Lutheri Opera latina [varii argumenti etc. cur. H. Schmidt. Vol. III. Francofurti ad M. et Erlangae 1866 p. 11. 17. 56. 61 f. ² Aus Luthers und Carlstads Verantwortungsschreiben über die Leipziger Disputation an den Kurfürsten Friedrich v. 18. August 1519. E. L. LIII. p. 18 f.

Zum ersten, wenn man hat auf sie gedrungen mit weltlicher Gewalt, haben sie gesetzt und gesagt: weltliche Gewalt habe nicht Recht über sie, sondern wiederum, geistliche sei über die weltliche. Zum andern, hat man sie mit der heiligen Schrift wollen strafen, setzen sie dagegen: es gebühre niemand, die Schrift auszulegen denn dem Papst. Zum dritten drünet man ihnen mit einem Concilium, so erdichten sie, es möge niemand ein Concilium berufen denn der Papst. Also haben sie die drei Ruten uns heimlich gestohlen, daß sie mögen ungestraft sein, und sich in sichere Befestigung dieser dreier Mauern gesetzt, alle Büberei und Bosheit zu treiben, die wir denn jetzt sehen.

Nun helf und Gott und geb uns der Posannen eine, damit die Mauern Jerichos wurden umgeworfen, daß wir diese strohern und papiernen Mauern auch umblasen und die christlichen Ruten, Sünde zu strafen, los machen, des Teufels List und Trug an den Tag zu bringen, auf daß wir durch Strafe uns bessern und seine Huld wieder erlangen.

Wollen die erste Mauer am ersten angreifen.

Man hat erfunden, daß Papst, Bischöfe, Priester, Klostervolk wird der geistliche Stand genannt, Fürsten, Herren, Handwerks- und Ackerleute der weltliche Stand, welches eine gar feine, gleißnerische Erdichtung ist; doch soll niemand dadurch sich einschüchtern lassen, und das aus dem Grund. Denn alle Christen sind wahrhaftig geistliches Standes, und ist unter ihnen kein Unterschied denn des Amtes halben allein, wie Paulus 1. Cor. 12 sagt, daß wir allesamt ein Körper sind, doch ein jeglich Glied sein eigen Werk hat, damit es den andern dienet. Das macht alles, daß wir eine Taufe, ein Evangelium, einen Glauben haben und sind gleiche Christen; denn die Taufe, Evangelium und Glauben, die machen allein geistlich und Christenvolk. Daß aber der Papst oder Bischof salbet, Platten macht, ordiniert, weihet, anders denn Laien kleidet, mag einen Gleißner und Oelgötzen machen, macht aber nimmermehr einen Christen oder geistlichen Menschen. Demnach so werden wir allesamt durch die Taufe zu Priestern geweiht, wie St. Petrus 1. Petr. 2 sagt: „Ihr seid ein königlich Priestertum und ein priesterlich Königreich“; und die Offenbarung: „Du hast uns gemacht durch dein Blut zu Priestern und Königen“; denn wo nicht eine höhere Weihe in uns wäre, denn der Papst oder Bischof giebt, so würde nimmermehr durch Papstes und Bischofs Weihe ein Priester gemacht, möchte auch weder Messe halten noch predigen noch absolvieren.

Drum ist des Bischofs Weihe nicht anders, denn als wenn er an Statt und Person der ganzen Versammlung einen aus dem Haufen nähme, die alle gleiche Gewalt haben, und ihm beföhle, dieselbe Gewalt für die andern anzurichten, gleich als wenn zehn Brüder, als Königs-kinder gleiche Erben, einen erwählten, das Erbe für sie zu regieren, sie wären je alle Könige und gleicher Gewalt, und doch einem zu regieren befohlen wird. Und daß ich's noch klarer sage: Wenn ein Häuflein frommer Christenlaien würden gefangen und in eine Wüstenei gesetzt, die nicht bei sich hätten einen geweihten Priester von einem Bischof, und würden allda der Sache eins, erwählten einen unter ihnen, er wäre ehelich oder nicht, und beföhlen ihm das Amt zu taufen, Messe zu halten, zu absolvieren und zu predigen; der wäre wahrhaftig ein Priester, als ob ihn alle Bischöfe und Päpste hätten geweiht. Daher kommts, daß in der Noth ein jeglicher taufen und absolvieren kann, was nicht möglich wäre, wenn wir nicht alle Priester wären. Solche große Gnade und Gewalt der Taufe und des christlichen Standes haben sie uns durchs geistliche Recht fast niedergelegt und unbekannt gemacht. Auf diese Weise erwählten vor Zeiten die Christen aus dem Haufen ihre Bischöfe und Priester, die darnach von andern Bischöfen wurden bestätigt, ohne alles Prangen, das jetzt regiert. So war St. Augustin, Ambrosius, Cyprianus Bischof.

Dieweil denn nun die weltliche Gewalt ist gleich mit uns getauft, hat denselben Glauben und Evangelium, müssen wir sie lassen Priester und Bischof sein und ihr Amt zählen als ein Amt, das da gehöre und nützlich sei der christlichen Gemeine. Denn was aus der Taufe gekrochen ist, das mag sich rühmen, daß es schon Priester, Bischof und Papst geweiht sei, obwohl nicht einem jeglichen ziemt, solch Amt zu üben. Denn weil wir alle gleich Priester sind, muß sich niemand selbst hervorthun und sich unterwinden, ohne unser Bewilligen und Erwählen, das zu thun, des wir alle gleiche Gewalt haben. Denn was gemein ist, mag niemand ohne der Gemeine Willen und Befehle an sich nehmen. Und wo es geschähe, daß jemand erwählt zu solchem Amt und durch seinen Mißbrauch würde abgesetzt, so wäre er gleich wie vorhin. Drum sollte ein Priesterstand nicht anders sein in der Christenheit denn als ein Amtmann; dieweil er am Amt ist, geht er vor; wo er abgesetzt, ist er ein Bauer oder Bürger wie die andern. Also wahrhaftig ist ein Priester nimmer Priester, wo er abgesetzt wird. Aber nun haben sie erdichtet characteres indelebiles und schwätzen, daß ein abgesetzter Priester dennoch etwas anderes sei denn ein schlichter Laie. Ja sie träumt, es möge ein Priester nimmermehr anders denn Priester, d. h. nimmermehr ein Laie werden. Das sind alles menschenerdichtete Rede und Gesetz.

So folgt aus diesem, daß Laien, Priester, Fürsten, Bischöfe und, wie sie sagen, Geistliche und Weltliche keinen andern Unterschied im Grund wahrlich haben denn des Amts oder Werks halben, und nicht des Standes halben; denn sie sind alle geistliches Standes, wahrhaftige Priester, Bischöfe und Päpste, aber nicht einerlei gleiches Werks, gleichwie auch unter den Priestern und Mönchen nicht einerlei Werk ein jeglicher hat. Und das ist St. Paulus Röm. 12 und 1. Cor. 12 und Petrus 1. Petr. 2, wie ich droben gesagt, daß wir alle ein Körper sind des Hauptes Jesu Christi, ein jeglicher des andern Gliedmaß. Christus hat nicht zwei noch zweierlei Art Körper, einen weltlich, den andern geistlich. Ein Haupt ist, und einen Körper hat er.

Gleichwie nun die, so man jetzt geistlich heißt oder Priester, Bischöfe oder Päpste, sind von den andern Christen nicht weiter noch würdiger geschieden, denn daß sie das Wort Gottes und die Sakramente sollen handeln, das ist ihr Werk und Amt; also hat die weltliche Obrigkeit das Schwert und die Ruten in der Hand, die Bösen damit zu strafen, die Frommen zu schützen. Ein Schuster, ein Schmidt, ein Bauer, ein jeglicher seines Handwerks Amt und Werk hat, und doch alle gleich geweihte Priester und Bischöfe; und ein jeglicher soll mit seinem Amt oder Werk den andern nützlich und dienstlich sein, daß also vielerlei Werke alle in eine Gemeine gerichtet sind, Leib und Seele zu fördern, gleichwie die Gliedmaße des Körpers alle eins dem andern dienen.

Nun sieh, wie christlich das gesetzt und gesagt sei, weltliche Obrigkeit sei nicht über die Geistlichkeit, solle sie auch nicht strafen. Das ist eben so viel gesagt: die Hand soll nichts dazu thun, ob das Auge große Not leidet. Ists nicht unnatürlich, geschweige unchristlich, daß ein Glied dem andern nicht helfen, seinem Verderben nicht wehren soll? Ja je edler das Gliedmaß ist, je mehr die andern ihm helfen sollen. Drum soll weltliche christliche Gewalt ihr Amt üben frei unverhindert, unangesehen obs Papst, Bischof, Priester sei, den sie trifft; wer schuldig ist, der leide; was geistlich Recht dawider gesagt hat, ist lauter erdichtete römische Vermessenheit. Denn also sagt St. Paulus allen Christen: „Eine jegliche Seele (ich halte, des Papstes auch) soll unterthan sein der Obrigkeit; denn sie trägt nicht umsonst das Schwert. Sie dient Gott damit, zur Strafe der Bösen und zu Lobe der Frommen“; auch St. Petrus: „Seid unterthan allen menschlichen Ordnungen um Gottes willen, der es so haben will.“

Also mein ich, diese erste Papiermauer liege dasnieder, sintemal weltliche Herrschaft ist ein Mitglied geworden des christlichen Körpers, und wiewohl sie ein leiblich Werk hat, doch geistliches Standes ist; darum ihr Werk soll frei unverhindert gehen in alle Gliedmaße

des ganzen Körpers, strafen und treiben, wo es die Schuld verdient oder Not fordert, unangesehen Papst, Bischöfe, Priester, sie dräuen oder bannen, wie sie wollen.

Die andere Mauer ist noch loser und untüchtiger, daß sie allein wollen Meister der Schrift sein, ob sie schon ihr Lebenlang nichts drinnen lernen, vermessen sich allein der Obrigkeit, gaukeln vor uns mit unverschämten Worten, der Papst möge nicht irren im Glauben, er sei böse oder fromm; mögen desselben nicht einen Buchstaben anzeigen. Daher kommt es, daß so viel ketzerische und unchristliche, ja unnatürliche Gesetze stehen im geistlichen Recht, davon jetzt nicht not zu reden. Denn dieweil sie es achten, der heilige Geist lasse sie nicht, sie seien so ungelehrt und böse, wie sie könnten, erkühnen sie sich, zu setzen, was sie nur wollen. Und wo das wäre, wozu wäre die heilige Schrift not oder nütze? lasset sie uns verbrennen und begnügen an den ungelehrten Herren zu Rom, die der heilige Geist inne hat, der doch nicht denn fromme Herzen mag inne haben. Wenn ichs nicht gelesen hätte, wäre mirs unglaublich gewesen, daß der Teufel sollte zu Rom solche ungeschickte Dinge vorwenden und Anhang gewinnen.

Drum ist's eine frevelerdichtete Fabel, und mögen auch keinen Buchstaben aufbringen, damit sie bewähren, daß des Papsts allein sei, die Schrift auszulegen oder ihre Auslegung zu bestätigen; sie haben sich die Gewalt selbst genommen. Denk doch bei dir selbst. Sie müssen bekennen, daß fromme Christen unter uns sind, die den rechten Glauben, Geist, Verstand, Wort und Meinung Christi haben; je warum sollte man denn derselben Worte und Verstand verwerfen und dem Papst folgen, der nicht Glauben noch Geist hat? wäre doch das den ganzen Glauben und die christliche Kirche verleugnet. Item, es muß ja nicht allein der Papst Recht haben, so der Artikel recht ist: „Ich glaube an eine heilige christliche Kirche“, oder müssen also beten: „Ich glaube an den Papst zu Rom“, und also die christliche Kirche ganz in einen Menschen ziehen, welches nichts anders denn teuflischer und höllischer Irrtum wäre.

Ueberdas so sind wir je alle Priester, wie droben gesagt ist, alle einen Glauben, ein Evangelium, einerlei Sakrament haben: wie sollten wir denn nicht auch haben Macht zu schmecken und zu urteilen, was da recht oder unrecht im Glauben wäre? Wo bleibt das Wort Pauli 1. Cor. 2: „Ein geistlicher Mensch richtet alle Dinge und wird von niemand gerichtet“, und 2. Cor. 4: „Wir haben alle einen Geist des Glaubens“? wie sollten wir denn nicht fühlen so wohl als ein ungläubiger Papst, was dem Glauben eben oder uneben ist? Aus diesem allen und vielen andern Sprüchen sollen wir mutig und frei werden und den Geist der Freiheit (wie ihn Paulus nennt) nicht lassen mit erdichteten Worten der Pápste abschrecken, sondern frisch hindurch alles, was sie thun oder lassen, nach unserm gläubigen Verstand der Schrift richten und sie zwingen zu folgen dem Bessern und nicht ihrem eignen Verstand.

Die dritte Mauer fällt von ihr selbst, wo diese ersten zwei fallen; denn wo der Papst wider die Schrift handelt, sind wir schuldig, der Schrift beizustehen, ihn zu strafen und zu zwingen, nach dem Wort Christi Matth. 18: „Sündiget dein Bruder gegen dich, so geh hin und sags ihm zwischen dir und ihm allein; höret er dich nicht, so nimm doch einen oder zween zu dir; höret er die nicht, so sage es der Gemeine; höret er die Gemeine nicht, so halt ihn als einen Heiden.“ Hier wird befohlen einem jeglichen Glied, für das andere zu sorgen; wieviel mehr sollen wir dazu thun, wo ein gemein regierend Glied übel handelt, welches durch sein Handeln viel Schaden und Aergernis giebt den andern. Soll ich ihn denn verklagen vor der Gemeine, so muß ich sie ja zusammen bringen.

Sie haben auch keinen Grund der Schrift, daß allein dem Papst gebühre ein Concil zu berufen oder bestätigen, denn allein ihre eigenen Gesetze, die nicht weiter gelten, denn so

ferne sie nicht schädlich sind der Christenheit und Gottes Gesetzen; wo nun der Papst sträflich ist, hören solche Gesetze schon auf, dieweil es schädlich ist der Christenheit, ihm nicht strafen durch ein Concil.

So lesen wir Apg. 15, daß der Apostel Concil nicht St. Peter hat berufen, sondern alle Apostel und die Aeltesten. Wo nun St. Peter das allein hätte gebührt, wäre das nicht ein christlich Concilium, sondern ein ketzerisch Conciliabulum gewesen. Auch das berühmteste Concilium Nicänum hat der Bischof zu Rom weder berufen noch bestätigt, sondern der Kaiser Constantinus, und nach ihm viel andere Kaiser desselben gleichen gethan, das doch die allerchristlichsten Concilien gewesen sind. Aber sollte der Papst allein die Gewalt haben, so müßten sie alle ketzerisch gewesen sein. Auch wenn ich ansehe, die Concilien, die der Papst gemacht hat, finde ich nicht Besonderes, das drinnen ist ausgerichtet.

Darum, wo es die Not fordert, und der Papst ärgerlich der Christenheit ist, soll dazu thun, wer am ersten kann, als ein treu Glied des ganzen Körpers, daß ein recht frei Concilium werde; welches niemand so wohl vermag als das weltliche Schwert, sonderlich dieweil sie nun auch Mitchristen sind, Mitpriester, mitgeistlich, mitmächtig in allen Dingen, und sollen ihr Amt und Werk, das sie von Gott haben für jedermann, lassen frei gehen, wo es not und nützlich ist zu gehen.

Daß sie aber ihre Gewalt rühmen, der sichs nicht zieme zu widerfechten, ist gar nichts geredet. Es hat niemand in der Christenheit Gewalt zu verbieten, Schaden zu thun oder zu wehren. Es ist keine Gewalt in der Kirche denn nur zur Besserung. Drum wo sich der Papst wollte der Gewalt brauchen, zu wehren, ein frei Concilium zu machen, damit verhindert würde die Besserung der Kirche, so sollen wir ihn und seine Gewalt nicht ansehen; und wo er bannen und donnern würde, sollte man das verachten als eines tolln Menschen Vornehmen und ihn in Gottes Zuversicht wiederum bannen und treiben, wie man mag.

Hiermit, hoffe ich, soll das falsche, lügenhafte Schrecken, damit uns nun lange Zeit die Römer haben schüchterne und blöde Gewissen gemacht, hernieder liegen; und daß sie mit uns allen gleich dem Schwert unterworfen sind, die Schrift nicht Macht haben auszulegen durch lauter Gewalt, ohne Kunst, und keine Gewalt haben ein Concilium zu wehren, und wo sie das thun, daß sie wahrhaftig des Antichrists und Teufels Gemeinschaft sind, nichts von Christo denn den Namen haben.

Nun wollen wir sehen die Stücke, die man billig in den Concilien sollte handeln, und damit Päpste, Kardinäle, Bischöfe und alle Gelehrten sollten billig Tag und Nacht ungehen, so sie Christum und seine Kirche lieb hätten; wo sie aber das nicht thun, daß der Haufe und das weltliche Schwert dazu thue, unangesehen ihr Bannen oder Donnern. Darum lasset uns aufwachen, liebe Deutsche, und Gott mehr denn die Menschen fürchten, daß wir nicht theilhaftig werden aller armen Seelen, die so kläglich durch das schändliche, teuflische Regiment der Römer verloren werden, und täglich mehr und mehr der Teufel zunimmt; — so es anders möglich wäre, daß solch höllisch Regiment möchte ärger werden, das ich doch nicht begreifen noch glauben kann.

Zum ersten ists gräulich und erschrecklich anzusehen, daß der Oberste in der Christenheit, der sich Christi Stellvertreter und St. Peters Nachfolger rühmt, so weltlich und prächtig fährt, daß ihn darinnen kein König, kein Kaiser mag erlangen und gleich werden, und in dem, der allerheiligst und geistlichst sich läßt nennen, weltlicheres Wesen ist, denn die Welt selber ist. Er trägt eine dreifältige Krone, wo die höchsten Könige nur eine Krone tragen; gleicht sich das mit dem armen Christo und St. Peter, so ists ein neu Gleichen. Man plärret, es sei ketzerisch, wo man dawider redet; man will aber auch nicht hören, wie unchristlich und un-

göttlich solch Wesen sei. Es wäre dem Papste genug eine gemeine Bischofskrone; mit Kunst und Heiligkeit sollte er größer sein vor andern und die Krone der Hoffart dem Antichrist lassen, wie da gethan haben seine Vorfahren vor etlichen hundert Jahren. Sie sprechen, er sei ein Herr der Welt. Das ist erlogen; denn Christus, des Statthalter und Amtmann er sich rühmt, sprach vor Pilatus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ Es kann je kein Statthalter weiter regieren denn sein Herr.

Wozu ist das Volk nütze in der Christenheit, das da heißt die Kardinäle? das will ich dir sagen. Welsch- und Deutschland haben viele reiche Klöster, Stifter, Lehen und Pfarren; die hat man nicht gewußt besser an Rom zu bringen, denn daß man Kardinäle machte und denselben die Bistümer, Klöster, Prälaturen zu eigen gebe und Gottes Dienst also zu Boden stieße. Drum sieht man jetzt, daß Welschland fast wüst ist, Klöster verstört, Bistümer verzehrt, Prälaturen und aller Kirchen Zinse gen Rom gezogen, Städte verfallen, Land und Leute verdorben, da kein Gottesdienst noch Predigt mehr geht; warum? die Kardinäle müssen die Güter haben: kein Türke hätte Welschland so mögen verderben und Gottes Dienst niederlegen.

Nun Welschland ausgesogen ist, kommen sie ins deutsche Land, heben fein säuberlich an; aber sehen wir zu, das deutsche Land soll bald dem welschen gleich werden. Wir haben schon etliche Kardinäle; was darinnen die Römer suchen, sollen die trunkenen Deutschen nicht verstehen, bis sie kein Bistum, Kloster, Pfarre, Lehen, Heller und Pfennig mehr haben. Der Antichrist muß die Schätze der Erde heben, wie es verkündet ist.

Wie kommen wir Deutschen dazu, daß wir solche Räuberei, Schinderei unserer Güter von dem Papst leiden müssen? Hat das Königreich zu Frankreich sichs erwehret, warum lassen wir Deutschen uns also narren und äffen? Es wäre alles erträglicher, wenn sie das Gut allein uns also abstöhlen. Aber die Kirche verwüsten sie damit und berauben die Schafe Christi ihrer frommen Hirten und legen den Dienst und Wort Gottes darnieder.

Dieweil denn solches teuflische Regiment nicht allein eine öffentliche Räuberei, Trügerei und Tyrannei der höllischen Pforte ist, sondern auch die Christenheit an Leib und Seele verdirbt: sind wir hier schuldig allen Fleiß vorzuwenden, solchem Jammer und Zerstörung der Christenheit zu wehren. Wollen wir wider die Türken streiten, so lasset uns hier anheben, da sie am allerärgsten sind. Henken wir mit Recht die Diebe und köpfen die Räuber, warum sollen wir freilassen den römischen Geiz, der der größte Dieb und Räuber ist, der auf Erden gekommen ist oder kommen mag, und das alles in Christi und St. Peters heiligen Namen. Wer kanns doch zuletzt leiden und verschweigen? Es ist je gestohlen und geraubt fast alles, was er hat, das ist je nichts anders, welches aus allen Historien bewährt wird.

Wiewohl nun ich zu gering bin, Stücke vorzulegen, zu solches gräuliches Wesens Besserung dienlich; will ich doch das Narrenspiel hinaus singen und sagen, so viel mein Verstand vermag, was wohl geschehen möchte und sollte von weltlicher Gewalt oder gemeinem Concil.

1. Zum ersten, daß ein jeglicher Fürst, Adel, Stadt ihren Unterthanen frisch an verbiete, die Annaten gen Rom zu geben, und sie gar abthue.

2. Dieweil der Papst mit seinen römischen Praktiken: alle deutschen Stifter ohne Gewalt und Recht zu sich reißt und dieselben zu Rom Fremden, die nichts in deutschen Landen dafür thun, giebt und verkauft, daß es zuletzt dahin kommen, daß die Pfründen und Lehen nur groben, ungelehrten Eseln und Buben zu Rom durch lauter Geiz verkauft werden; fromme gelehrte Leute ihrer Verdienste und Kunst nichts genießen, dadurch das arme Volk deutscher Nation guter gelehrter Prälaten muß mangeln und verderben: so soll hier der christliche Adel sich gegen ihn setzen als wider einen gemeinen Feind und Zerstörer der Christenheit, um der

armen Seelen Heil willen, die durch solche Tyrannei verderben müssen; setzen, gebieten und verordnen, daß hinfort kein Lehen mehr gen Rom gezogen, keins mehr darinnen erlangt werde auf keinerlei Weise.

3. Zum dritten, daß ein kaiserlich Gesetz ausgehe, keinen Bischofsmantel, auch keine Bestätigung irgend einer Dignität fortan aus Rom zu holen, sondern daß man die Ordnung des allerheiligsten und berühmtesten Concils von Nicäa wieder aufrichte, darinnen gesetzt ist, daß ein Bischof soll bestätigt werden von den andern zwei nächsten oder von dem Erzbischof.

4. Daß verordnet werde, daß keine weltliche Sache gen Rom gezogen werde, sondern dieselben alle der weltlichen Gewalt gelassen, wie sie selbst setzen in ihren geistlichen Rechten und doch nicht halten. Drum soll die weltliche Gewalt das Bannen und Treiben nicht gestatten, wo es nicht Glauben oder gutes Leben anbetrifft. Geistliche Gewalt soll geistlich Gut regieren, wie das die Vernunft lehrt; geistlich Gut aber ist nicht Geld noch leiblich Ding, sondern Glaube und gute Werke.

5. Daß kein Vorbehalt mehr gelte und kein Lehen mehr behaftet werde zu Rom. Und wo darum aus Rom ein Bann oder geistlicher Zwang käme, daß man den verachte, als wenn ein Dieb jemand in Bann thäte, darum, daß man ihn nicht wollte stehlen lassen.

6. Daß auch abgethan werden die *casus reservati*, damit nicht allein viel Geld von den Leuten geschunden wird, sondern viel arme Gewissen von den wütherischen Tyrannen verstrickt und verwirrt werden zu unträglichem Schaden ihres Glaubens zu Gott.

7. Zum siebenten, daß der römische Stuhl die Officien abthue, das Gewürm und Geschwürm zu Rom wenigere, auf daß des Papsts Gesinde möge von des Papsts eigenem Gut ernährt werden, und lasse seinen Hof nicht aller Könige Hof mit Prangen und Kosten überbieten. Hätten sie nun weniger Gut und Prangen, so möchten sie besser studieren und beten, daß sie würdig und tüchtig würden, des Glaubens Sachen zu handeln, wie sie vor Zeiten waren, da sie Bischöfe und nicht Könige aller Könige zu sein sich vermaßen.

8. Daß die schweren gräulichen Eide aufgehoben würden, so die Bischöfe dem Papst zu thun gezwungen sind, ohne alles Recht, damit sie gleichwie die Knechte gefangen werden.

9. Daß der Papst über den Kaiser keine Gewalt habe, ohne daß er ihn auf dem Altar salbe und kröne, wie ein Bischof einen König krönt, und je nicht der teuflischen Hoffart hinfort zugelassen werde, daß der Kaiser des Papsts Füße küsse oder zu seinen Füßen sitze oder, wie man sagt, ihm den Stegreif halte und den Zaum seines Maulpferdes, wenn er aufsitzt zu reiten; noch viel weniger dem Papst huldige und trene Unterthätigkeit schwöre, wie die Päpste unverschämt vornehmen zu fordern, als hätten sie Recht dazu.

11. Zum elften, daß das Fußküssen des Papstes auch nicht mehr geschehe. Es ist ein unchristlich, ja antichristlich Exempel, daß ein armer sündiger Mensch sich läßt seine Füße küssen von dem, der hundertmal besser ist denn er; geschieht es der Gewalt zu Ehren, warum thut es der Papst nicht auch den andern der Heiligkeit zu Ehren? Halte sie gegeneinander, Christum und den Papst: Christus wusch seinen Jüngern die Füße und trocknete sie, und die Jünger wuschen sie ihm noch nie; der Papst, als höher denn Christus, kehret das um und läßt es eine große Gnade sein, ihm seine Füße zu küssen, der doch das billig, so es jemand von ihm begehrte, mit allem Vermögen wehren sollte, wie St. Paulus und Barnabas, die sich nicht wollten lassen ehren als Gott von denen zu Lystra, sondern sprachen: „Wir sind gleich Menschen als ihr.“

12. Daß man die Wallfahrten gen Rom abthäte oder niemand von eigenem Vorwitz der Andacht wallen ließe. Wer nun wollte wallen oder Wallen geloben, sollte vorhin seinem Pfarrer oder Oberherrn die Ursache anzeigen; fände sichs, daß ers thäte um gutes Werkes

willen: daß dasselbe Gelübde und Werk durch den Pfarrer oder Oberherrn nur frisch mit Füßen getreten würde als ein teuflisch Gespenst und ihm angezeigt, das Geld und die Arbeit, so zur Wallfahrt gehört, an Gottes Gebot und tausendmal besseres Werk anzulegen, das ist: an die Seinen oder seine nächsten Armen. Wo ers aber aus Vorwitz thäte, Land und Städte zu besehen, mag man ihm seinen Willen lassen. Hat ers aber in der Krankheit gelobt, daß man dieselben Gelübde verbiete, und die Gottesgebote dagegen empor hebe, daß er hinfort sich genügen lasse an dem Gelübde in der Taufe geschehen, Gottes Gebote zu halten. Doch mag man ihn auf das Mal, sein Gewissen zu stillen, sein närrisch Gelübde lassen ausrichten. Niemand will die richtige gemeine Straße göttlicher Gebote wandeln, jedermann macht sich selbst neue Wege und Gelübde, als hätte er Gottesgebote alle vollbracht.

13. Darnach kommen wir auf den großen Haufen, die das viel geloben und das wenig halten. Zürnet nicht, liebe Herren, ich meine es wahrlich gut! Es ist bittere und süße Wahrheit und die ist: daß man je nicht mehr Bettelklöster bauen lasse. Hilf Gott, ihrer ist schon viel zu viel! Ja wollte Gott, sie wären alle ab oder je auf zwei oder drei Orden gehäuft! Es hat nichts Gutes gethan, es thut auch nimmermehr gut, irre zu laufen auf dem Lande. Drum ist mein Rat, man schlage zehn, oder wie viel ihrer not ist, auf einen Haufen und mache eines draus, das, genugsam versorgt, nicht betteln dürfe.

Es wäre meines Bedünkens eine nötige Ordnung, besonders zu unsern fährlichen Zeiten, daß Stifter und Klöster wiederum würden auf diese Weise verordnet, wie sie waren im Anfang bei den Aposteln und eine lange Zeit hernach, da sie alle frei waren einem jeden, drinnen zu bleiben, so lange es ihm gelüstete. Denn was sind Stifter und Klöster anders gewesen denn christliche Schulen, darinnen man lehrte Schrift und Zucht nach christlicher Weise und Leute auferzog zu regieren und predigen. Aber darnach hat man es gefaßt mit Gelübden und ein ewig Gefängnis daraus gemacht, daß auch dieselben mehr denn die Taufgelübde werden angesehen; was aber für Frucht daraus ist gekommen, sehen, hören, lesen und erfahren wir täglich mehr und mehr.

14. Wir sehen auch, wie die Priesterschaft gefallen und mancher arme Pfaff, mit Weib und Kind überladen, sein Gewissen beschwert, da doch niemand zuthut ihnen zu helfen, ob ihnen fast wol zu helfen wäre. Läßt Papst und Bischof hier gehen, was da geht, verderben was da verdirbt; so will ich erretten mein Gewissen und das Maul frei aufthun, es verdrieße Papst, Bischof oder wen es will, und sage also: Daß nach Christi und der Apostel Einsetzen eine jegliche Stadt einen Pfarrer oder Bischof soll haben, wie klärlich Paulus schreibt Tit. 1 und derselbe Pfarrer nicht gedrungen, ohne ehelich Weib zu leben, sondern möge eins haben, wie St. Paulus schreibt 1. Tim. 3 und Tit. 1.

Da ist nun der römische Stuhl aus eigenem Frevel drein gefallen und hat ein gemein Gebot daraus gemacht, verboten dem Priesterstand, ehelich zu sein; das hat ihn der Teufel geheißt. Was wollen wir nun hier thun? Ich rat, man machs wieder frei und lasse einem jeglichen seine freie Willkür, ehelich oder nicht ehelich zu werden. Aber da müßte ein gar viel ander Regiment und Ordnung der Güter geschehen und das ganze geistliche Recht zu Boden gehen und nicht viel Lehen gen Rom kommen. Ich besorg, der Geiz sei eine Ursache gewesen der elenden, unkeuschen Keuschheit, daraus denn gefolgt, daß jedermann hat wollen Pfaff werden und jedermann sein Kind drauf studieren lassen, nicht der Meinung, keusch zu leben, das wol ohne Pfaffenstand geschehen könnte, sondern sich mit zeitlicher Nahrung ohne Arbeit und Mühe zu ernähren, wider das Gebot Gottes 1. Mos. 3: „Du sollst dein Brot essen im Schweiß deines Angesichts“, haben ihm eine Farbe angestrichen, als sollte ihre Arbeit sein Beten und Messehalten.

Ich laß hier anstehen Papst, Bischöfe, Stifts-Pfaffen und Mönche, die Gott nicht eingesetzt hat; haben sie sich selbst Bürden aufgelegt, so tragen sie sie auch. Ich will reden von dem Pfarrstande, den Gott eingesetzt hat, der eine Gemeine mit Predigen und Sakramenten regieren muß, bei ihnen wohnen und zeitlich hanhalten; denselben sollte durch ein christlich Concil nachgelassen werden Freiheit, ehelich zu werden, zu vermeiden Fährlichkeit und Sünde. Denn dieweil sie Gott selbst nicht verbunden hat, so soll und mag sie niemand verbinden, ob er gleich ein Engel vom Himmel wäre, geschweige denn der Papst; und was dagegen im geistlichen Recht gesetzt ist, sind lauter Fabeln und Geschwätz.

Weiter rat ich, wer sich hinfort weihen läßt zur Pfarre oder auch sonst, daß er dem Bischof in keinen Weg gelobe, Keuschheit zu halten; und halte ihm entgegen, daß er solch Gelübde zu fordern gar keine Gewalt hat, und ist eine teuflische Tyrannei solches zu fördern.

Man findet manchen frommen Pfarrer, dem sonst niemand keinen Tadel geben mag, denn daß er gebrechlich ist und mit einem Weib zu Schanden geworden, welche doch beide also gesinnt in ihres Herzens Grunde, daß sie gerne wollten immer bei einander bleiben in rechter ehelicher Treue, wenn sie nur das möchten mit gutem Gewissen thun, ob sie auch gleich die Schande müssen öffentlich tragen; diè zwei sind gewißlich vor Gott ehelich. Und hier sag ich, daß wo sie so gesinnt sind und also in ein Leben kommen, daß sie nur ihr Gewissen frisch erretten: er nehme zum ehelichen Weib, behalte sie und lebe sonst redlich mit ihr wie ein ehelicher Mann, unangesehen ob das der Papst will oder nicht will, es sei wider geistlich oder fleischlich Gesetz. Es liegt mehr an deiner Seelen Seligkeit, denn an den tyrannischen, eigengewaltigen, frevlichen Gesetzen, die zur Seligkeit nicht not sind noch von Gott geboten. Wer den Glauben hat solches zu wagen, der folge mir nur frisch, ich will ihn nicht verführen. Habe ich nicht Gewalt als ein Papst, so habe ich doch Gewalt, als einem Christen meinem Nächsten zu helfen und raten von seinen Sünden und Fährlichkeiten.

17. Man müßte auch abthun etliche Pönen oder Strafen des geistlichen Rechts, sonderlich das Interdict, welches ohne allen Zweifel der böse Geist erdacht. Ist das nicht ein teuflisch Werk, daß man eine Sünde bessern will mit vielen und größern Sünden? Es ist je größere Sünde, daß man Gottes Wort und Dienst schweigt oder niederlegt, denn ob einer zwanzig Päpste hätte erwürgt auf einmal, geschweige denn einen Priester, oder geistlich Gut behalten. Es ist auch der zarten Tugenden eine, die im geistlichen Recht gelernt werden; denn das geistliche Recht heißt auch darum geistlich, daß es kommt von dem Geist, nicht von dem heiligen Geist, sondern von dem bösen Geist.

18. Daß man alle Feste abthäte und allein den Sonntag behielte; wollte man aber je unserer Frauen und der großen Heiligen Feste halten, daß sie alle auf den Sonntag würden verlegt oder nur des Morgens zur Messe gehalten, und daß man darnach ließe den ganzen Tag Werktag sein! Ursache: denn als nun der Mißbranch mit Saufen, Spielen, Müßiggang und allerlei Sünde geht, so erzürnen wir mehr Gott auf die heiligen Tage denn auf die andern; und sind ganz umgekehrt, daß Heilige-Tage nicht heilig. — Werkeltage heilig sind, und Gott noch seinen Heiligen nicht allein kein Dienst, sondern große Unehre geschieht mit den vielen heiligen Tagen. Dazu nimmt der gemeine Mann zwei leibliche Schäden über diesen geistlichen Schaden: daß er an seiner Arbeit versäumt wird, dazu mehr verzehrt denn sonst, ja auch seinen Leib schwächt und ungeschickt macht; wie wir das täglich sehen, und doch niemand zu bessern gedenkt. Und hier sollte man nicht achten, ob der Papst die Feste eingesetzt hat, oder ob man eine Dispensation und Erlaub erst haben müßte. Was wider Gott ist und den Menschen schädlich an Leib und Seele, hat nicht allein eine jegliche Gemeine, Rat oder Obrigkeit Gewalt, abzuthun und zu wehren, ohne Wissen und Willen des Papsts oder Bischofs, ja, ist auch schul-

dig bei seiner Seelen Seligkeit dasselbe zu wehren, ob es gleich Papst und Bischof nicht wollten, die doch die ersten sollten sein, solches zu wehren.

19. Daß die Fasten würden frei gelassen jedermann, und allerlei Speise frei gemacht, wie das Evangelium giebt. Denn sie selbst zu Rom der Fasten spotten, lassen uns draußen Oel fressen, da sie nicht ihre Schuhe mit liessen schmieren, verkaufen uns darnach Freiheit, Butter und allerlei zu essen; so der heilige Apostel sagt, daß wir des alles zuvor Freiheit haben aus dem Evangelium. Aber sie haben mit ihrem geistlichen Recht uns gefangen und gestohlen, auf daß wirs mit Geld wieder kaufen müssen, haben damit so blöde, schüchterne Gewissen gemacht, daß nicht gut mehr von derselben Freiheit zu predigen ist, darum daß sich das gemeine Volk so fast darinnen ärgert und achtet Butter essen für größere Sünde denn lügen, schwören oder auch Unkeuschheit treiben. Es ist doch Menschenwerk, was Menschen gesetzt haben, man lege es wo man hin will, und entsteht nimmer nichts gutes daraus.

20. Daß die wilden Kapellen und Feldkirchen würden zu Boden verstört, da die neuen Wallfahrten hingehen. O wie schwere, elende Rechenschaft werden die Bischöfe müssen geben, die solches Teufelsgespenst zulassen und Genieß davon empfangen! sie sollten die ersten sein, dasselbe zu wehren; so meinten sie, es sei ein göttlich, heilig Ding, sehen nicht, daß der Teufel solches treibt, den Geiz zu stärken, falschen, erdichteten Glauben aufzurichten, Pfarrkirchen zu schwächen, Tabernen zu mehren, unnütz Geld und Arbeit zu verlieren und nur das arme Volk mit der Nase umzuführen. Hätten sie die Schrift so wohl gelesen als das verdammte geistliche Gesetz, sie wüßten den Sachen wol zu raten.

Aber was soll ich sagen? ein jeglicher gedenkt nur, wie er eine solche Wallfahrt in seinem Kreis aufrichte und erhalte, gar nichts sorgend, wie das Volk recht glaube und lebe; die Regenten sind wie das Volk, ein Blinder führt den andern. Ja wo die Wallfahrten nicht wollen angehen, hebt man die Heiligen an zu erheben, nicht den Heiligen zu Ehren, die wohl ohne ihre Erhebung genug geehrt würden, sondern Gelaufe und ein Geldbringen aufzurichten. Da hilft nun Papst und Bischöfe zu, hier regnet es Ablaß, da hat man Geld genug zu! Aber was Gott geboten hat, da ist niemand sorgfältig, da läuft niemand nach, da hat niemand Geld zu! Ach daß wir so blind sind und dem Teufel in seinen Gespinnsten nicht allein seinen Mutwillen lassen, sondern auch stärken und mehren! Ich wollte, man ließe die lieben Heiligen mit Frieden und das arme Volk unverführt. Welcher Geist hat dem Papst Gewalt gegeben, die Heiligen zu erheben? wer sagt ihm, ob sie heilig oder nicht heilig sind? sind sonst nicht genug Sünden auf Erden?

Drum rat ich, man lasse sich die Heiligen selbst erheben. Ja Gott allein sollte sie erheben, und jeglicher bleibe in seiner Pfarre, da er mehr findet denn in allen Wallkirchen, wenn sie gleich alle eine Wallkirche wären. Hier findet man Taufe, Sakrament, Predigt und deinen Nächsten, welches größere Dinge sind denn alle Heiligen im Himmel; denn sie alle sind durch das Wort Gottes und Sakrament geheiligt worden.

Hier gehört her, daß man abthun sollte oder verachten oder je gemein machen aller Kirchen Freiheit, Bullen und was der Papst verkauft zu Rom auf seinem Schindleich.¹ Denn so er Wittenberg, Halle, Venedig und zuvor seinem Rom verkauft oder gibt Indulte,² Privilegien, Ablaß, Gnade, Vorteil, Fakultäten: warum gibt ers nicht allen Kirchen insgemein? Ist er nicht schuldig, allen Christen zu thun umsonst und um Gottes willen alles, was er vermag, ja auch sein Blut für sie zu vergießen? so sag mir, warum gibt oder verkauft er dieser

¹ = Schindanger.

² Indulte sind Bewilligungen, etwas gegen die bestehende gesetzliche Ordnung zu thun.

Kirche und der andern nicht? oder muß das verfluchte Geld in seiner Heiligkeit Augen so einen großen Unterschied machen unter den Christen, die alle gleiche Taufe, Wort, Glauben, Christum, Gott und alle Dinge haben? Will man uns denn allerdinge mit sehenden Augen blind machen und mit reiner Vernunft thöricht machen, daß wir solchen Geiz, Büberei und Spiegelfechten sollen anbeten? Er ist ein Hirte; ja wo du Geld hast und nicht weiter! und schämen sich dennoch nicht, solche Büberei mit ihren Bullen hin und her auszuführen. Es ist ihnen nur um das verfluchte Geld zu thun und sonst nichts mehr.

So rat ich das: so solch Narrenwerk nicht wird abgethan, daß ein jeglicher frommer Christenmensch seine Augen aufthue und lasse sich mit den römischen Bullen-Siegeln und der Gleißerei nicht irren, bleibe daheim in seiner Kirche und lasse sich seine Taufe, Evangelium, Glauben, Christum und Gott, der an allen Orten gleich ist, das Beste sein und den Papst bleiben einen blinden Führer der Blinden. Es kann dir weder Engel noch Papst so viel geben, als dir Gott in deiner Pfarre giebt. Ja, der Papst verführt dich von den göttlichen Gaben, die du umsonst hast, auf seine Gaben, die du kaufen muß, und gibt dir Blei ums Gold, Fell ums Fleisch, Schmur um den Beutel, Wachs um Honig, Worte ums Gut, Buchstaben um den Geist; wie du vor Augen siehst und willst dennoch nicht merken. Sollst du auf seinem Pergament und Wachs gen Himmel fahren, so wird dir der Wagen gar bald zerbrechen, und du in die Hölle fallen, nicht in Gottes Namen. Laß dirs nur eine gewisse Regel sein: was du vom Papst kaufen muß, das ist nicht gut noch von Gott; denn was aus Gott ist, das wird nicht allein umsonst gegeben, sondern alle Welt wird darum gestraft und verdammt, daß sie es nicht hat wollen umsonst aufnehmen, als da ist das Evangelium und göttliche Werke. Solche Verführerei haben wir verdient um Gott, daß wir sein heiliges Wort, der Taufe Gnade verachtet haben, wie St. Paulus sagt: „Gott wird senden eine kräftige Irrung allen denen, die die Wahrheit nicht haben aufgenommen zu ihrer Seligkeit, auf daß sie glauben und folgen der Lüge und Büberei, wie sie würdig sind.“

22. Die Bruderschaften, item Ablass, Ablassbriefe, Butterbriefe, Meßbriefe, Dispensation und was des Dinges gleich ist, nur alles ersäuft und umgebracht! da ist nichts gutes. Kann der Papst dir dispensieren im Butteressen, Messehören etc., so soll ers den Pfarrer auch lassen können, dem ers nicht Macht hat zu nehmen.

Zuvor sollte man verjagen aus deutschen Landen die päpstlichen Botschaften mit ihren Vollmachten, die sie uns um groß Geld verkaufen, das doch lauter Büberei ist: als so da sind, daß sie Geld nehmen und machen unrecht Gut recht, lösen auf die Eide, Gelübde und Bünde; zerreißen damit und lehren zerreißen Treue und Glauben, unter einander zugesagt; sprechen, der Papst hab's Gewalt. Das heißt sie der böse Geist reden, und verkaufen uns so teuflische Lehre, nehmen Geld darum, daß sie uns Sünden lehren und zur Hölle führen.

Wenn keine andere böse Tücke wäre, die da bewährte, daß der Papst der rechte Antichrist sei, so wäre eben dieses Stück genugsam, das zu bewähren. Hörest du es, Papst, nicht der Allerheiligste, sondern der Allersündigste? daß Gott deinen Stuhl vom Himmel aufs schierste zerstöre und in den Abgrund der Hölle senke! Wer hat dir Gewalt gegeben dich zu erheben über deinen Gott? das zu brechen und lösen, das er geboten hat, und die Christen, sonderlich die deutsche Nation, die von edler Natur, beständig und treu in allen Historien gelobt sind, zu lehren unbeständig, meineidig, Verräter, Bösewichte, treulos sein? Gott hat geboten, man soll Eid und Treue halten auch den Feinden! und du überwindest dich, solches Gebot zu lösen, setzest in deinen ketzerischen, antichristlichen Decretalen, du habest Macht darüber, und lügt durch deinen Hals und Feder der böse Satan, als er noch nie gelogen hat, zwingst und dringst

die Schrift nach deinem Mutwillen! Ach Christe, mein Herr, sieh herab, laß herbrechen deinen jüngsten Tag und zerstöre des Teufels Nest zu Rom! Hier sitzt der Mensch, davon Paulus gesagt hat, der sich soll über dich erheben und in deiner Kirche sitzen, sich stellen als einen Gott, der Mensch der Sünde und der Sohn der Verdammnis! Was ist päpstliche Gewalt anders, denn nur Sünde und Bosheit lehren und mehren, nur Seelen zur Verdammnis führen unter deinem Namen und Schein?

25. Die Universitäten bedürfen wol auch einer guten, starken Reformation. — — — Die Bücher müßte man auch wenigern und erlesen die besten; denn viele Bücher machen nicht gelehrt, viel Lesen auch nicht, sondern gut Ding und oft lesen, wie wenig es ist, das macht gelehrt in der Schrift und fromm dazu. Ja es sollten aller heiligen Altväter Schriften nur eine Zeit lang werden gelesen, dadurch in die Schrift zu kommen. So aber lesen wir sie nur, daß wir darinnen bleiben und nimmer in die Schrift kommen, damit wir gleich denen sind, die die Wegezeichen ansehen und wandeln den Weg dennoch nimmer. Die lieben Väter haben uns wollen in die Schrift führen mit ihrem Schreiben, so führen wir uns damit heraus, so doch allein die Schrift unser Weingarten ist, darinnen wir alle sollten uns üben und arbeiten.

Vor allen Dingen sollte in den hohen und niederen Schulen die vornehmste und gemeinste Lektion sein die heilige Schrift und den jungen Knaben das Evangelium. Sollte nicht billig ein jeglicher Christenmensch bei seinen neun oder zehn Jahren wissen das ganze heilige Evangelium, da sein Name und Leben innen steht? Lehret doch eine Spinnerin und Nähterin ihre Tochter dasselbe Handwerk in jungen Jahren; aber nun wissen das Evangelium auch die großen gelehrten Prälaten und Bischöfe selbst nicht.

Wir sollten auch, wo die hohen Schulen fleißig wären in der heiligen Schrift, nicht dahin schicken jedermann, wie jetzt geschieht, da man nur fragt nach der Menge und ein jeder will einen Doctor haben, sondern allein die allgeschicktesten, in den kleinen Schulen zuvor wohl erzogen, darüber ein Fürst oder Rat einer Stadt sollte Acht haben und nicht zulassen zu senden denn Wohlgeschickte. Wo aber die heilige Schrift nicht regiert, da rat ich fürwahr niemand, daß er sein Kind hinhue. Es muß verderben alles, was nicht Gottes Wort ohne Unterlaß treibt, drum sehen wir auch, was für Volk wird und ist in den hohen Schulen; ist niemands Schuld denn des Papsts, der Bischöfe und Prälaten, denen solcher des jungen Volks Nutzen befohlen ist. Denn die hohen Schulen sollten erziehen eitel hochverständige Leute in der Schrift, die da möchten Bischöfe und Pfarrer werden, an der Spitze stehen wider die Ketzer und Teufel und alle Welt. Aber wo findet man das? Ich hab große Sorge, die hohen Schulen sind große Pforten der Hölle, so sie nicht emsiglich die heilige Schrift üben und treiben ins junge Volk.

26. ¹ Ich weiß wohl, daß der römische Haufe wird vorwenden und hoch aufblasen, wie der Papst habe das heilige römische Reich von dem griechischen Kaiser genommen und an die Deutschen gebracht, für welche Ehre und Wohlthat er billig Unterthänigkeit, Dank und alles Gute an den Deutschen verdient und erlangt haben soll. Aus diesem Grund haben sie bisher manchen teuren Kaiser so mutwillig und übermütig verfolgt und verdrückt, daß Jammer ist zu sagen, und mit derselben Behendigkeit sich selbst zu Oberherren gemacht aller weltlichen Gewalt und Obrigkeit wider das heilige Evangelium, darum ich auch davon reden muß.

Es ist ohne Zweifel, daß das rechte römische Reich, längst verstört und ein Ende hat. Und das ist geschehen durch die Gothen, sonderlich aber da des Türken Reich ist angegangen

¹ Dieser Abschnitt fehlt in den ersten Ausgaben.

bei tausend Jahren; und ist also mit der Zeit abgefallen Asien und Afrika, darnach Frankreich, Spanien, zuletzt Venedig aufgekommen, und nichts mehr zu Rom geblieben von der vorigen Gewalt.

Da nun der Papst die Griechen und den Kaiser zu Konstantinopel, der erblich römischer Kaiser war, nicht mochte nach seinem Mutwillen zwingen, hat er ein solches Fündlein erdacht, ihn desselben Reichs und Namens zu berauben und den Deutschen, die zu der Zeit streitbar und gutes Geschreis reich waren, zuzuwenden, damit sie des römischen Reichs Gewalt unter sich brächten, und es von ihren Händen zu Lehen ginge. Und ist auch also geschehen. Dem Kaiser zu Konstantinopel ists genommen und uns Deutschen der Name und Titel desselben zugeschrieben, sind damit des Papstes Knechte geworden, und ist nun ein anderes römisches Reich, das der Papst hat auf die Deutschen gebaut. Denn jenes, das erste, ist längst, wie gesagt, untergegangen.

Also hat nun der römische Stuhl seinen Mutwillen: Rom eingenommen, den deutschen Kaiser herausgetrieben und mit Eiden verpflichtet, nicht innen zu Rom zu wohnen; soll römischer Kaiser sein und dennoch Rom nicht innehaben, dazu allezeit ins Papsts und der Seinen Mutwillen hangen und weben, daß wir den Namen haben und sie das Land und Städte. Denn sie allezeit unserer Einfältigkeit gemißbraucht haben zu ihrem Uebermut und Tyramei und heißen uns tolle Deutschen, die sich äffen und narren lassen, wie sie wollen.

Nun wohlhan, Gott dem Herrn ists ein kleines Ding, Reiche und Fürstentümer hin und her werfen: er ist so mild derselben, daß er zuweilen einem bösen Buben ein Königreich gibt und nimmts einem Frommen, zuweilen durch Verrätereie böser, untreuer Menschen, zuweilen durch Erben; wie wir das lesen in dem Königreich Perserland, Griechenland und fast allen Reichen, und Daniel 2 u. 4 sagt: „Er wohnt im Himmel, der über alle Dinge herrscht, und er allein ists, der die Königreiche versetzt, hin und her wirft und macht.“ Darum wie niemand kann das für groß achten, daß ihm ein Reich wird zugeteilt, sonderlich so er ein Christ ist, so mögen wir Deutschen auch nicht hochfahren, daß uns ein neu römisch Reich ist zugewendet. Denn es ist vor seinen Augen eine schlechte Gabe, die er mehrmal den Alleruntüchtigsten gibt, wie Dan. 4 sagt: „Alle die auf Erden wohnen, sind vor seinen Augen als das Nichts ist, und er hat Gewalt in allen Reichen der Menschen, sie zu geben, welchem er will.“

Wiewol nun der Papst mit Gewalt und Unrecht das römische Reich oder des römischen Reichs Namen hat dem rechten Kaiser geraubt und uns Deutschen zugewendet; so ists doch gewiß, daß Gott die Papstbosheit hierin hat gebraucht, deutscher Nation ein solch Reich zu geben und nach Fall des ersten römischen Reichs ein anders, das jetzt steht, aufzurichten. Und wiewohl wir der Pápste Bosheit hierinnen nicht Ursach geben, noch ihre falschen Gesuche und Meinung verstanden, haben wir doch durch päpstliche Tücke und Schalkheit mit unzähligem Blutvergießen, mit Unterdrückung unserer Freiheit, mit Zusatz und Raub aller unserer Güter, sonderlich der Kirchen und Pfründen, mit Dulden unsäglicher Trügerei und Schmach solch Reich leider allzuteuer bezahlt. Wir haben des Reichs Namen; aber der Papst hat unser Gut, Ehre, Leib, Leben, Seele und alles, was wir haben. So soll man die Deutschen täuschen und mit Täuschen täuschen. Das haben die Pápste gesucht, daß sie gern Kaiser wären gewesen; und da sie das nicht haben mögen schicken, haben sie sich doch über die Kaiser gesetzt.

Dieweil denn durch Gottes Geschick und böser Menschen Gesuch ohne unsere Schuld, das Reich uns gegeben ist, will ich nicht raten, dasselbe fahren zu lassen, sondern in Gottes Furcht, so lange es ihm gefällt, redlich zu regieren. Denn, wie gesagt, es liegt ihm nichts dran, wo ein Reich herkommt, er wills dennoch regiert haben. Habens die Pápste unredlich andern genommen, so haben wirs doch nicht unredlich gewonnen. Es ist uns durch böswillige

Menschen aus Gottes Willen gegeben, denselben wir mehr ansehen, denn der Päpste falsche Meinung, die sie darinnen gehabt, selbst Kaiser und mehr denn Kaiser zu sein und uns nur mit dem Namen zu äffen und spotten.

Derhalben mag sich der Papst und die Seinen nicht rühmen, daß sie deutscher Nation haben groß gut gethan mit Verleihen dieses römischen Reichs; zum ersten darum, daß sie nichts gutes uns darinnen gegönnt haben, sondern haben unsere Einfältigkeit darinnen gemißbraucht, ihren Uebermut wider den rechten römischen Kaiser zu Konstantinopel zu stärken, dem der Papst solches genommen hat wider Gott und Recht, daß er keine Gewalt hatte; zum andern, daß der Papst dadurch nicht uns, sondern sich selbst das Kaiserthum zuzueignen gesucht hat, sich zu unterwerfen alle unsere Gewalt, Freiheit, Gut, Leib und Seele und durch uns, wo es Gott nicht hätte gewehrt, alle Welt, wie das klärlich in seinen Decretalen er selbst erzählt und mit manchen bösen Tücken an vielen deutschen Kaisern versucht hat. Also sind wir Deutsche hübsch deutsch gelehret: da wir vermeint Herren zu werden, sind wir der allerlistigsten Tyrannen Knechte geworden, haben den Namen, Titel und Wappen des Kaisertums, aber den Schatz, Gewalt, Recht und Freiheit desselben hat der Papst; so frißt der Papst den Kern, so spielen wir mit den ledigen Schalen.

So helfe uns Gott, der solch Reich, wie gesagt, uns durch listige Tyrannen hat zugeworfen und zu regieren befohlen, daß wir auch dem Namen, Titel und Wappen Folge thun und unsere Freiheit erretten, die Römer einmal lassen sehen, was wir durch sie von Gott empfangen haben. Rühmen sie sich, sie haben uns ein Kaisertum zugewendet: wohlan so sei es also, laß ja sein! so gebe der Papst her Rom und alles, was er hat vom Kaisertum, lasse unser Land frei von seinem unerträglichen Schätzen und Schinden, gebe wieder unsere Freiheit, Gewalt, Gut, Ehre, Leib und Seele und lasse ein Kaisertum sein, wie einem Kaisertum gebührt, auf daß seinen Worten und Vorgeben genug geschehe.

Will er aber das nicht thun, was spiegelfehlet er denn mit seinen falschen erdichteten Worten und Spukereien? Ist daran nicht genug gewesen, durch so viel hundert Jahre die edle Nation so gröblich mit der Nase umzuführen ohne alles Aufhören? Es folgt nicht, daß der Papst sollte über den Kaiser sein, darum daß er ihn krönt oder macht. Denn der Prophet St. Samuel salbte und krönte den König Saul und David aus göttlichem Befehl, und war doch ihnen unterthan. Und der Prophet Nathan salbte den König Salomo, war darum nicht über ihn gesetzt. Item St. Elisa ließ seiner Knechte einen salben den König Jehu von Israel, dennoch blieben sie unter ihm gehorsam. Und ist noch nie geschehen in aller Welt, daß der über den König wäre, der ihn weihet oder krönt, denn allein durch den einigen Papst.

Nun läßt er sich selbst durch drei Kardinäle krönen zum Papst, die unter ihm sind, und ist doch nichtdestoweniger über sie. Warum sollte er denn wider sein eigen Exempel und aller Welt und Schrift Uebung und Lehre sich über weltliche Gewalt oder Kaisertum erheben allein darum, daß er ihn krönt oder weihet? Es ist genug, daß er über ihn ist in göttlichen Sachen, d. i. in Predigen, Lehren und Sakramentreichen, in welchen auch ein jeglicher Bischof und Pfarrer über jedermann ist, gleichwie St. Ambrosius in dem [Beicht-]Stuhl über den Kaiser Theodosius und der Prophet Nathan über David und Samuel über Saul. Darum laßt den deutschen Kaiser recht und frei Kaiser sein und seine Gewalt noch Schwert nicht niederdrücken durch solch blindes Vorgeben päpstlicher Heuchler, als sollten sie ausgezogen [= eximiert] über das Schwert regieren in allen Dingen.

Das sei diesmal genug. Ich acht auch wol, daß ich hoch gesungen habe, viel Dings vorgegeben, das unmöglich wird angesehen, viel Stücke zu scharf angegriffen. Wie soll ich aber thun? Ich bin es schuldig zu sagen; könnte ich, so wollte ich auch also thun. Es ist mir

lieber, die Welt zürne mit mir denn Gott; man wird mir je nicht mehr denn das Leben können nehmen. Ich habe bisher vielmal Frieden angeboten meinen Widersachern. Aber als ich sehe, Gott hat mich durch sie gezwungen, das Maul immer weiter aufzuthun und ihnen, weil sie unmüßig sind, — zu reden, bellen, schreien und schreiben genug gegeben.

Auch hab ich mein Schreiben vielmal auf Erkenntnis und Verhör erboten, das alles nicht geholfen; wiewol auch ich weiß, so meine Sache recht ist, daß sie auf Erden muß verdammt und allein von Christo im Himmel gerechtfertigt werden; denn das ist die ganze Schrift, daß der Christen und Christenheit Sache allein von Gott muß gerichtet werden, ist auch noch nie eine von Menschen auf Erden gerechtfertigt, sondern ist allezeit Widerpart zu groß und stark gewesen. Es ist auch meine allergrößte Sorge und Furcht, daß meine Sache möchte unverdammt bleiben, daran ich gewißlich erkennte, daß sie Gott noch nicht gefalle. Darum laß nur frisch einher gehen, es sei Papst, Bischof, Pfaff, Mönch oder Gelehrte; sie sind das rechte Volk, die da sollen die Wahrheit verfolgen, wie sie allzeit gethan haben. Gott gebe uns allen einen christlichen Verstand und sonderlich dem christlichen Adel deutscher Nation einen rechten geistlichen Mut, der armen Kirche das Beste zu thun! Amen. ¹

¹ Nach A. Lemme: Die grossen Reformationsschriften Luthers vom Jahre 1520. Gotha F. A. Perthes. 1875.